

# Dekaden-Insider erinnern sich gerne mit ihm

Jörg Harlan Rohleder stellt im Ulenspiegel seinen Debütroman »Lokalhelden« vor – Auf Spurensuche in den 1990ern

Die Endhaltestelle der Stuttgarter U5 und dann noch etwa zwei Kilometer: Stuttgart-Echterdingen – mittendrin in der Peripherie. Dort ist Rohleder und sein literarisches alter ego Schmall aus seinem Roman »Lokalhelden« aufgewachsen. In der Autorenlesung, der Rohleder auf Einladung des Literarischen Zentrums in den Ulenspiegel folgte, versuchte er erst gar nicht, die autobiographischen Anleihen des Romans zu leugnen. Der Ich-Erzähler Schmall erinnert sich in kurzen Episoden an den ersten Kuss, Raves und die regelmäßig herbeigeführten Kontrollverluste mit den Kumpels. Zwar hat keiner auf U-Bahnen gesurft, doch »Bong gebaut«, bis frühmorgens in der Disco getanzt und Skatervideos angesehen. Sorgen gab es in der Jugendzeit genug, von denen will aber keiner der Lokalhelden etwas wis-



Jörg Harlan Rohleder

sen. Eltern und Vorstadtmilieu sind kaum ohne Drogennarkose erträglich. Und nach durchzechten Nächten werden sicher auch heute noch tagsüber in vielen Teilen der Republik die Rollläden geschlossen, um endlich ein wenig auszuruhen. Vor allem die Musik als identitätsstiftender Teil der mittelschichtigen Subkulturen ist im Buch allgegenwärtig.

Musikalisch weiß Rohleder, Jahrgang 1976, wovon er spricht. Heute ist er als Chefredakteur für den Musikexpress in Berlin tätig. Zuvor hat er Politikwissenschaften und Geschichte in Tübingen und London studiert und für MTV, Vanity Fair und den Focus gearbeitet.

Rohleder gefiel sich nicht in der Rolle des vorlesenden Literaten. Er erzählt was er fühlt und nicht was er denkt. In »dreieinhalb Monaten« ha-

be er den Roman »runtergeschrieben«. Ein beachtliches Tempo für einen 285-Seiter. Und wie Rohleder im Gespräch mit Lars Meuser klarstellte, wolle er sich nicht in das Korsett der Popliteratur hineinzwängen lassen. »Lokalhelden« sei eine mikrohistorische »Spurensuche« im »hedonistischen Jahrzehnt« der 1990er. Sein »Coming of age«-Roman, bediene sich Film- und Musikzitate und Jugendsprache, um damit auch einen realistischen Ausdruck für ein gebliebenes Gefühl zu finden. Zuweilen sagen da Markennamen mehr als tausend Worte, wie Rohleder hinzufügte.

Der Autor hat aus seinen Erinnerungen einiges an authentischer Atmosphäre zur Sprache gebracht. Dekaden-Insider werden sich gerne mit ihm erinnern, den Übrigen wird einiges unverständlich bleiben. Dass sich Rohleder mit diesem Buch in den literarischen Olymp geschrieben hat, ist zu bezweifeln. Dem überwiegend studentischen Publikum im restlos ausverkauften Ulenspiegel hat es gefallen. mkg/Foto: mkg